

Gillier Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag früh.

Schriftleitung und Verwaltung: Bresernova ulica Nr. 5. Telefon 21. — Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegen. Bezugspreis: Vierteljährig K 24.—, halbjährig K 48.—, ganzjährig K 96.—. Fürs Ausland entsprechende Erhöhung. — Einzelne Nummern 1 Krone.

Nummer 66

Sonntag den 22. August 1920

2. [45.] Jahrgang

Etwas von Außenpolitik.

Die Entente von heute ist nicht mehr die Entente von 1914/18. Der Zweck des Bundes, die Niederkämpfung Deutschlands ist erreicht, nun lockern sich die Freundschaftsbände und die heiße Liebe ist schon um einige Grade kühler geworden. Zuerst sonderte sich Amerika ab, das gute Geschäft war abgewickelt, der prächtige Gewinn eingestrichen und so ruderte der brave Onkel Sam wieder fort übers Wasser und hatte für die bringende Einladung seiner Freunde, er möge doch noch ein wenig bleiben, nur gnädige Abschiedswünke zur Antwort. Als Nächster möchte sich der Engländer wegstellen und wieder ganz selbständig machen, während der Franzose bald nur mehr allein schweratmend am Rhein liegt und nach Deutschland starrt. Der totgeglaubte Russe entwickelt eine unerwartet große, der durch künstliche Reizmittel zum Leben erweckte Pole eine ebenso unerwartet kleine Lebenskraft, auch im Süden herrscht nicht mehr so ganz bündesbrüderliche Eintracht; kurz, der Beginn einer neuen politischen „Konstellation“ und neuer Verhältnisse, die volle Aufmerksamkeit erfordern.

Die große Menge wendet ihre leidenschaftliche Teilnahme fast ausschließlich den innerpolitischen Fragen zu, während die äußere Politik, mit dem Nimbus des Geheimnisvollen umgeben, das Feld für die Betätigung nur weniger bleibt. Dieses Mißverhältnis zu verbessern und zum Nachdenken anzuregen ist besonders notwendig, weil äußere und innere Politik für jeden Staat von gleich entscheidender Wichtigkeit sind und weil die durch den Krieg geschaffene Neuordnung viel größere Veränderungen für die äußere Politik mit sich brachte, als für die innere.

Wenn wir von solchem Gesichtspunkte die Verhältnisse betrachten, stoßen wir sofort auf drei Tatsachen von so überragender allgemeiner Bedeutung,

daß sie sicher zu den wichtigsten Grundlagen für den Aufbau der künftigen Schicksale der Völker Europas gehören werden.

Das vielgenannte, europäische Gleichgewicht ist durch den Krieg vernichtet. Nur England allein, beschützt von der allmächtigen Flotte, gestützt auf seinen noch immer weiter ins Maßlose wachsenden Reichtum, von dem wir uns kaum eine blasse Vorstellung machen, hat seine Vormachtstellung zur See noch mehr gefestigt und besitzt damit ein gewaltiges Übergewicht über alle anderen Staaten in Europa. Dies ist die erste Tatsache.

Keine Friedenskonferenz der Welt kann in Europa Grenzen ziehen, mit denen alle Betroffenen einverstanden wären und es wird in diesem Umfange immer Bündstoff genug liegen, um erstarkende Staatswesen zu schwächen. Dies die zweite Tatsache.

In Europa wohnen die Menschen viel enger beisammen als in jedem anderen Erdteil. (Nach einer älteren Schätzung, die aber verhältnismäßig auch für die Gegenwart gelten dürfte, leben durchschnittlich auf einem Quadratkilometer in Europa 40, in Asien 21, in Afrika 5, in Amerika 4 und in Australien 2 Menschen.) Die dichte Besiedlung mit allen ihren natürlichen Folgen wie schwierigere Lebensbedingungen für den Einzelnen und starkes Ausdehnungsbedürfnis der Staaten ist die dritte Tatsache.

Mit diesen drei Voraussetzungen muß jede europäische Politik rechnen und die Frage ist nun, wohin wird wohl die Reise gehen?

Wenn Stimmungen und Denkweise der Völker gleich beschaffen bleiben wie vor dem Kriege, wenn wir uns vorstellen müssen, daß Entwicklungen und Verwicklungen in ähnlicher Weise zustandekommen wie früher, dann wird es auch wieder große und kleine Kriege geben, aber mit anders verteilten Rollen. England kennt weder reinen Haß noch lautere Freundschaft, sondern ist jederzeit gegen die

stärkste Festlandmacht im Bunde, welche immer es sei, und verfolgt damit eine starke, kaltblütige Politik, von der man lernen kann. So wird der jeweils Größte und daher Gefährlichste niedergehalten oder mit Hilfe der Kleineren bezwungen, außerdem müssen alle Festlandstaaten in Angriff und Abwehr oder in Vorbereitung dazu ihre Kräfte aufs Äußerste anspannen und können nicht daran denken, die unermesslichen Schätze der weiten Welt begehrt zu finden, von denen der geschäftstüchtige Briten immer mehr und mehr zusammenrafft. Darin steckt der Kern englischer Politik seit Jahrhunderten und ihre Richtlinien werden auch für die Folgezeit wesentlich die Schicksale unseres Erbteiles beeinflussen, weil das Inselreich durch die hervorragende Stellung, die ihm der Krieg brachte, für seine Pläne immer wird Gefolgschaft zu finden wissen.

Reuend ringen die Völker gegeneinander. Mag nun die Lösung „Befreiung der Unterdrückten“, „Nationale Vereinigung“, „Für die Selbstbestimmung“ oder anders lauten — eigentlich ist's immer nur der uralte Kampf ums Dasein, der Kampf um bessere Lebensbedingungen, zu dem der Selbsterhaltungstrieb anspornt. Der Urgrund aller Kriege sind tatsächlich wirtschaftliche Fragen. Ihre vernünftige Behandlung und Lösung allein enthält die Möglichkeit des friedlichen Wiederaufbaues und einer besseren Zukunft für Europa.

Es geht weit über den Rahmen eines Zeitungsartikels hinaus, Wege zu beschreiben, die zu solch idealem Ziel führen könnten oder den vielen wechselseitigen Beziehungen nachzuspüren, die berücksichtigt und neu gerichtet werden müßten. Zweck dieser Zeilen ist, für die Anschauung zu werden, daß jede Politik heute mehr als jemals von wirtschaftlichen Gedanken geleitet sein muß, weil ihnen allein die Zukunft gehört. Im gärenden Wirbel der Ereignisse, von denen Europa nach dem Kriege ergriffen ward, finden wir deutliche Spuren, die in diese Richtung

erster Linie den Zweck, den Besuchern die in ihrem Berufe notwendige Weiterausbildung zu ermöglichen, sie mit den neuesten Erscheinungen, Erfindungen, Erfahrungen und Entdeckungen vertraut zu machen und in die Anwendung der neuesten und erprobten Methoden einzuführen.

Da unsere Schulen nach wie vor noch immer an einer Gleichmachungswut leiden, so müßte — falls ein höherer Zweck erreicht werden soll, — diese Gleichmachungsraserei aufgegeben werden: es muß der Eigenart (der Individualität) der Person mehr Rechnung getragen werden. Deshalb und um die von Natur aus geistig vorgeschrittenen Kinder nicht auf das Niveau der minder begabten herabzuziehen, ist die Trennung der Kinder nach ihrer geistigen Entwicklung in der Volksschule unbedingt durchzuführen. Sollte sich ergeben, daß bei einem Kinde in diesem Belange eine Aenderung eintritt, so wird das Kind unnahezu in die gehörige Klasse gesteckt und zwar ohne Rücksicht auf alle anderen Umstände.

Der Schulbesuch ist unentgeltlich, die Lehrmittel sind unentgeltlich beizustellen, die Lehrbücher dürfen nicht alle Jahre gewechselt werden, vielmehr sollen sie im Interesse des Steuerträgers solange als möglich unverändert bleiben; übrigens sind die Umänderungen und Verbesserungen in den für Volksschulen bestimmten Büchern so geringfügig, daß eine Neuauflage nahezu nicht nötig ist. Sind wirklich Nachträge oder Ver-

besserungen unbedingt nötig, so können diese auf Ergänzungsbogen erfolgen; hiesentlich bleiben wir von dem ohnehin viel Unheil schaffenden Umstande befreit, daß mit dem Wechsel der Ministerien auch die Lehrbücher für die Volksschule gewechselt werden. Nach bisherigen Erfahrungen ist diese Möglichkeit leider nicht ausgeschlossen.

In der neuen Schule dürfte nur das gelehrt werden, was für das Leben notwendig ist, etwas Ideales darf mitlaufen, aber eine solche Erziehung wie bisher, die auf Utopien aufgebaut war, soll es nicht mehr geben.

In den letzten vier Jahren hätte sich der Unterrichtsstoff den Anforderungen der Lebensbedingungen der Umgebung anzupassen, es wäre demnach in Gegenden mit Landwirtschaftsbetrieben die Landwirtschaft und ihre Erfordernisse, in Industriegegenden, der betreffende Industriezweig, an der Meeresküste der Seeverkehr und seine Mittel u. s. w. eingehender zu behandeln, die Ziele und der Zweck, die Arbeits- und sonstige Methode so darzulegen, daß die Kinder, — falls sie sich dem im betreffenden Gebiete bestehenden Arbeits- oder Erwerbszweige widmen — eine genügende Kenntnis der wichtigsten einschlägigen Methoden besitzen, wovon nicht nur der einzelne, sondern auch der Staat einen unermesslichen Nutzen hätte.

Der Lehrstoff müßte im Besuche zusammengetragen werden, damit die Kinder das Wissenswerteste rasch

Demokratie und Referendum.*)

Zeitgemäße Plauderbetrachtung von Drago Deri.

(Uebersetzung, Nachdruck, Sonderabdruck dieses Aufsatzes ausnahmsweise gestattet.)

Damit der demokratische Gedanke im Volke sich ausbreite und wahrhaft in demokratischem Sinne vorgegangen werde, zu diesem Behufe muß die Schule herangezogen werden. Vor allem muß jedes Kind, außer es wäre geisteskrank, die Volksschule vier Jahre lang besuchen, worauf sich eine Art höhere Volksschule mit weiteren vier Jahren anschließt, so daß im allgemeinen der geistliche Schulbesuch mit dem 14. Lebensjahre abschließt. Dies hätte deshalb zu erfolgen, weil bei uns Landwirtschaft und Viehzucht auf viele Jahrzehnte die größte und wichtigste Berufsgruppe bilden wird, und da mit 15 Jahren die Knaben bzw. Mädchen in der Landwirtschaft schon mit Erfolg, ja mit größerem Nutzen verwendet werden, so muß diesem Umstände Rechnung getragen werden.

Zur weiteren Ausbildung wären für die im 15. Jahre schon beruflich tätigen Staatsbürger durch drei bis vier Jahre besondere obligate Abend- oder Sonntagskurse abzuhalten. Diese Kurse hätten in

*) Vgl. Gillier Zeitung vom 8. August, wo auch die Quellenliteratur angeführt und der Standpunkt der Schriftleitung vermerkt ist.

weisen, aber die wirklich fruchtbare Arbeit kann erst dann beginnen, bis die gleiche Auffassung Gemeingut aller geworden ist.

Hier soll heute nur noch auf zwei Voraussetzungen hingewiesen werden, ohne die eine Gefundung Europas undenkbar ist: 1. „Die Freiheit der Meere“, weil alle den unmittelbaren, fortwährend sicheren Verkehr mit Ueberseeländern sowie eigene Kolonien brauchen; 2. Höchstleistungen von Landwirtschaft und Industrie auf dem ganzen Kontinent und Austausch der überschüssigen Güter zwischen allen Staaten nach wirtschaftlichen Grundsätzen.

Gelingt es nicht alle Kräfte für gleiche Bestrebungen zusammen zu fassen und in eine Richtung zu lenken, dann wird Europa verkümmern und geht dem Siedtum entgegen.

Menagerie.

Die Mainburger Zeitung vom 17. d. M. bringt unter dem Titel „Freiwild“ Ausführungen, welche für den Zustand, in die uns das Rurpolitizieren hineingebracht hat, ungemein bezeichnend sind. Dabei wollen wir dem Artikelschreiber zugute halten, daß er in diese Art der Parteirichtung so eingelebt ist, daß er selbst nicht weiß, was er seinem Mitmenschen zumutet. Aber eben darum ist es umso nötiger einmal davon ganz rücksichtslos zu schreiben.

Es wird dort die Lage des Pensionistenstandes richtig geschildert und hieraus der Schluß gezogen, daß der Pensionist in einer solchen Unsicherheit lebt, daß man ihn als „Freiwild“ bezeichnen muß. Daran wird aber nun der Rat an die Pensionisten angeschlossen, sie sollen sich organisieren, fest zusammenhalten, dann sich einer politischen Partei anschließen, die Presse dieser Partei für sich gewinnen, dazu einen agilen wohlwollenden Abgeordneten usw.

Was bedeutet nun dieser Rat? Die Notlage der Pensionisten soll irgend einer Partei Zulauf bringen und dafür soll diese Partei einen agilen wohlwollenden Abgeordneten stellen. Das heißt also nichts anderes, als daß die Notlage einer Person dazu ausgenützt werden soll, daß er einem eng umschriebenen Parteiprogramm zuschwört, damit er sich seine Existenz erhält. Ist denn das Recht nur auf diesem Wege, durch den Verkauf der innersten Ueberzeugung zu erreichen? Wäre es nicht vielmehr selbstverständliche Anstandspflicht sämtlicher Abgeordneten, sämtlicher Parteien, einem unverschuldeten Notstande von anständigen Mitbürgern abzuweichen, wenn sie auch nicht in die betreffende Parteikaste eingeschnürt sind? Es kann in diesem Falle zum Beispiele nur zu

leicht vorkommen, daß ein Pensionist als Familienvater und Kulturträger in Schulfragen mit keiner der gegenwärtigen Parteien übereinstimmt, daß er leidenschaftlich wünscht, es möge dem deutschen Elemente im Rahmen der Staatlichkeit Recht und Gerechtigkeit gegeben werden, aber er muß alle diese Forderungen seiner innersten Ueberzeugung aufgeben, einer Partei zulaufen, damit er seine Lebensnotdurft decken kann. Freilich ist er dann nicht mehr Freiwild, aber er ist in einen Käfig gesperrt. Seine primitivsten Lebensbedürfnisse werden ihm dann nicht so leicht mehr von irgend einem Freibeuter abgejagt werden können, dafür aber hat man ihm seine Ueberzeugung, seinen inneren Menschen geknickt. So ist es wieder einmal zur Wahrheit erwiesen, daß politisch Vieh ein garstig Vieh ist und daß diejenigen, welche besonders freiheitlich tun, sich von dem Tiefstande der Führung unserer Politik nicht freimachen; am Gängelbunde der Interessenvertretung werden viele Gesellschaftsklassen in eine schöne Menagerie gesperrt und das Ganze nennt sich dann — Demokratie.

Politische Rundschau.

Inland.

Umänderung der Provinzialregierungen.

Die Blätter berichten aus Belgrad, daß auf Grund der neuen Regierungsbildung die Provinzialregierungen in einigen Tagen umgeändert werden. Die Nationalvertretung wird zusammentreten, sobald die Gemeindevahlen in Serbien vorüber sind, d. i. nach dem 22. d. M. In Bosnien wird Regierungschef ein Radikaler, das Janere übernimmt ein Demokrat. Banus in Kroatien bleibt Dr. Vaginja, die Demokraten aber bekommen das Innere, Volkswohl und Wirtschaft. In Dalmatien bleibt Regierungschef Dr. Krstelj. Die Entscheidungen der Provinzialregierungen müssen einhellig ergehen, streitige Fragen aber müssen dem Ministerrate in Belgrad vorgelegt werden.

Neue jugoslawische Konsulate.

Nachrichten aus Belgrad besagen, daß außer den bisherigen Konsulaten in New-York, Chicago und San Francisco noch zwei in St. Louis und Pittsburg errichtet werden.

Ein Serbe über die Deutschen.

Anlässlich des Kulturbundtages in Neusatz meldete sich der dortige serbische Vizegespan Stojkovic zum Wort und hielt eine hochbedeutsame Rede, aus der wir folgende, für uns wichtigste Stellen unseren sämtlichen Freunden und Feinden zur Kenntnis bringen: „Die Entwicklung der Geschichte kann niemand aufhalten. Wer sich ihr in den Weg stellt, wird beiseite geschoben. Die Zeiten der Unterdrückung haben ein Ende genommen. Die bedrängte Mensch-

heit hat im Kriege um die edelsten Rechte gekämpft. Die Ungerechtigkeit mußte unterliegen. Die bisher unterjocht waren, gelangten nach heilem Ringen zu Freiheit. Auch das slawische Volk hat erreicht, was es sich so lange ersehnte. Der Staat SHS hat die Südslawen vereinigt. Jetzt heißt es, die Menschheit zu vereinigen im Streben nach Kultur. Das deutsche Volk ist zur Förderung der Kultur von der göttlichen Vorsehung erkoren. Es gibt kein Volk auf Erden, dem die Kultur so viel zu danken hat, wie den Deutschen. Und die Vorsehung hat dafür gesorgt, daß die Deutschen als Kulturträger sich auf der ganzen Welt verbreiten. Ueberall, in allen Ländern gibt es Deutsche, die ehrliche, redliche Vorkämpfer der menschlichen Kultur sind. Die Menschheit gleicht einem großen Gebäude. Die verschiedenen Völker der Erde sind die Bausteine in diesem Gebäude. Und das ganze würde zusammenstürzen, wenn die Steine nicht durch ein Bindemittel, dem Mörtel, fest aneinander gefügt wären. Dieses Bindemittel im Gebäude der Menschheit ist das deutsche Volk. Die Schwaben der Wojwodina sind ein Teil des großen deutschen Volkes. Daß das schwäbische Volk hier Kulturarbeit geleistet hat, kann niemand in Abrede stellen. Aber in der letzten Zeit konnte es seine wichtige Aufgabe nicht mehr erfüllen. Die Ursache liegt in der Vergangenheit. Und trotzdem harret der Schwaben noch eine hehre Kulturmission. Der Schwäbisch-deutsche Kulturbund wurde deshalb ins Leben gerufen, um das schwäbische Volk für diese Mission vorzubereiten. Das schwäbische Volk soll nicht politisieren, es soll arbeiten, es hat viel Versäumtes einzuholen. Ich als Serbe bin stolz darauf, an deutschen Hochschulen studiert zu haben. Ich habe das deutsche Volk kennen, schätzen und lieben gelernt. Und ich bin nicht der einzige, der deutsche Hochschulen besucht hat. Unter den geschulten Söhnen der Serben gibt es viele, die in Deutschland ihre Diplome erhalten und es gibt wohl keinen unter ihnen, der dafür dem deutschen Volke nicht dankbar wäre. Aber nicht nur wir, auch das serbische Volk achtet und liebt das Deutschum. Trotz des Geschehenen, trotz des Krieges. Nicht Haß, sondern Hochachtung fühlt das serbische Volk dem Deutschum gegenüber. Das Wort deutsch mag ich betonen. Denn unsere Hochachtung, unsere Liebe gilt nicht denjenigen, die trotz ihrer deutschen Abstammung keine Deutschen sein wollen, die sich schämen, Deutsche zu sein. Diese Unglücklichen, die päpstlicher sein wollen als der Papst selbst, die sich magyarischer gebärden als der Krummagyare, können wir Serben nicht achten. Wir bekämpfen nicht das magyarische Volk, das in demselben Maße unsere Hochachtung genießt, wie die Deutschen. Wir führen nur gegen die Volksabtrünnigen einen Kampf. Wer sich als Deutscher bekennt, wer ein Deutscher ist und bleiben will, den lieben und ehren wir. Dies sei allen gesagt, die ihrem Volke abtrünnig geworden sind. Dies sind die Richtlinien! Ich wünsche dem deutschen Volke in Jugoslawien Gedeihen und erwarte mit vollster Zuversicht, daß sie ihre staatsbürgerlichen Pflichten getreu erfüllen und unserem Könige, sowie dessen heldenhaftem Sohne die gelobte Treue unverbrüchlich halten werden.“ Solche Auffassungen und Äußerungen haben wir von den Serben erwartet

zur Hand haben; nebenbei sollte mehr als bisher über Volksgesundheit (Hygiene) gebracht werden, insbesondere wären die Maßnahmen zur Kräftigung und Stärkung des Geistes und des Körpers zu besprechen, jedoch vor dem sinnlosen Uebertreiben des Sportes zu warnen; auf die Notwendigkeit einer besseren Bauweise zur Schaffung von Luft und Licht, zur Beseitigung der Feuchtigkeit und Risse der Gebäude wäre ebenfalls hinzuweisen; ferner wäre aufmerksam zu machen, daß der Wasserversorgung, wie auch der Ausnützung der Wasserkraft die größte Sorgfalt zu widmen sei schließlich sollten die Kinder auf die Verbesserung der Verkehrsmittel, auf die dadurch bedingte Unterstützung des Fremdenverkehrs hingelenkt werden, wobei auf die Entwicklung des Unternehmungsinnes eingewirkt werden könnte.

Einen äußerst wichtigen Gegenstand der Ausbildung in der höheren Volksschule hätte die Bürgerkunde zu bilden und zwar in dem Ausmaße, daß der zukünftige Staatsbürger die ihm zustehenden Rechte und Pflichten kennen lernt; ferner soll er einen kurzen, aber klaren Ueberblick über die Verwaltung und die Behörden sowie deren Wirkungskreis erhalten. Es geht doch nicht an, daß der Staatsbürger ohne alle Kenntnis der staatlichen Einrichtungen und des Wesens des Staates bleibt. Es soll dem Staatsbürger das Laufen zum Advokaten, sowie das viele und unnütze Ablaufen der Ämter erspart bleiben; insbesondere soll er in der Lage sein, dem Beamten sagen zu können, was und was

gehe den Beamten an, der es sich dann wohl überlegen wird, ihn mit leeren Worten abzuspülen oder mit Gängen von Pontius zu Pilatus mühe zu machen.

Zu diesem Zwecke könnten in den letzten Klassen der höheren Volksschule als auch der Mittelschule Gesetze und Verordnungen gelesen und analysiert werden, damit die Schüler im Verstehen und Auffassen der Paragraphen geübt werden.

Die gegenwärtige Art des Prüfens und des Klassifizierens müßte verlassen werden, das Stellen von Einzelfragen hätte ganz zu unterbleiben, die Fragen müßten so gehalten sein, daß sie ein größeres Gebiet des Gegenstandes umfassen, damit der Schüler in die Lage kommt, sich diejenige Stelle auszusuchen, die ihm die geläufigste ist und an die anknüpfend er den ganzen Gegenstand der Frage erschöpfend beantworten kann. Die Stellung solcher Fragen ist schwer, aber ein Zeichen, ob der Lehrer sein Fach beherrscht, denn dann muß er imstande sein, solche Fragen zu stellen. — Schlußprüfungen wären zu verbieten, da, wie angegeben, eine schematische Fragebeantwortung wertlos, ja direkt schädlich ist.

In der Mittelschule — die eine Einheitschule, etwa Realgymnasium, sein sollte — hätten die gleichen Grundsätze zu gelten, wobei jedoch Schülerorganisationen zuzustehen wären, denen ein gewisser, wenn auch bescheidener Einfluß einzuräumen wäre; in zweifelhaften Fällen der Klassifikation wäre ihr Votum einzuholen und bei der Festlegung des Kalküls einzurechnen.

Falls ein Schüler nicht an der Einheitsmittelschule entspricht, hätte er unnachlässig in eine Gewerbe- und sonstige Fachschule — für die er die beste Eignung besitzt — überzutreten.

Es müßte auch diesem Zweige des Unterrichtswesens mehr und größere Sorgfalt zugewendet werden als bisher; ja in gewisser Hinsicht müßte für diese Art von Schulen mehr geschehen als für die formelle Bildung bietende Mittelschule.

Daß bei den Fachschulen die erforderlichen Werkstätten, Laboratorien usw. in ausreichendem Maße und in vollständiger Ausstattung vorhanden sein müßten, ist selbstverständlich; denn sollen wir am Belimarkt florieren, so müssen wir uns danach einrichten.

Abends- und Sonntags-Kurse oder Vorträge mit Skripturen und sonstigen Vorfürungen, wie Exkursionen hätten für die weitere Ausbildung zu sorgen.

Was die Glaubenslehre und das Glaubensbekenntnis anbelangt, so wäre dies eine private Angelegenheit, die mit der öffentlichen Schule nichts zu tun hat, weshalb eine Trennung des Staates von der Kirche ein unausweichliches Gebot im demokratischen Staate ist. Es müßte in den Schulen eine Moral (Sitten)lehre gelehrt werden, die den sittlichen Anschauungen der jeweiligen menschlichen Gesellschaft entspricht. (Schluß folgt.)

und verweisen darauf, daß wir uns im voraus in dieser Richtung eingestellt haben.

Die neue Regierung.

Die Nationalvertretung ist auf den 25. d. M. einberufen worden. In derselben wird Ministerpräsident Dr. Vesnić das Regierungsprogramm entwickeln. Hieran schließt sich die Debatte über die Wohlordnung, den Staatsvoranschlag, sowie den Friedensvertrag. Noch in diesem Monate werden die Wahlen angeordnet werden, welche im Monate Dezember stattfinden. — In der am 17. August stattgefundenen Ministerratsitzung hat Dr. Vesnić über seine Unterredungen mit dem tschechischen Außenminister Dr. Benesch und die erzielten Ergebnisse berichtet. Er berichtete auch über das Bündnis, welches zwischen beiden Staaten geschlossen wurde. Die Minister nahmen das Referat zur Kenntnis und genehmigten das Bündnis.

Der Schwäbisch-deutsche Kulturbund und die Regierung.

Auf der am 8. d. M. abgehaltenen gründenden Versammlung in Neu-Verbas hat zum ersten Male seit Bestehen des Kulturbundes als Vertreter der Staatsregierung der Vizegespan des Komitates Bač-Vodroz, die Stellung der Regierung gegenüber dem Kulturbunde entwickelt. Er bezeichnete als Aufgabe des himmischen Deutschtums den Staats- und Gesellschaftsbau durch ernste Kulturarbeit zu festigen. Diesen Bestrebungen des Kulturbundes steht die Regierung durchaus sympathisch gegenüber. Die deutsche Kultur genießt in weitesten Kreisen der serbischen Intelligenz die wärmsten Sympathien und kann für alle Zeiten darauf rechnen, daß sie die herzlichsten Wünsche der serbischen Öffentlichkeit begleiten werden.

Die Sequestrierung des feindlichen Eigentums.

Laibach, 15. August. Die vor einigen Tagen im Laibacher Amtsblatte veröffentlichte Verordnung über die Beschreibung, Sequestrierung und Liquidierung des Eigentums von Staatsbürgern feindlicher Staaten bezieht sich im allgemeinen nicht auf Deutschösterreicher und Ungarn, sondern nur auf Reichsdeutsche, Bulgaren und Türken. Deutschösterreichisches und ungarisches Eigentum unterliegt der Beschlagnahme und Liquidierung nur insofern, als es sich auf dem Gebiete des ehemaligen Königreiches Serbien befindet. In den von Serbien neu erworbenen Gebieten ist dieses Eigentum im Sinne der Friedensverträge keiner Einschränkung unterworfen.

Unsere Neutralität im polnisch-russischen Kriege.

Die Tribuna meldet aus Belgrad, daß, nachdem die Tschechoslowakei in diesem Konflikte ihre Neutralität erklärt hat, auch unsere Regierung der Entente in demselben Sinne antworten wird. Es ist der Wunsch aller Jugoslawen, daß die unbrüderlichen Beziehungen zwischen Rußland und Polen beseitigt werden und beide Staaten Frieden schließen, damit das ganze Slawentum geeint, nur den Ideen der Brüderlichkeit, des Friedens und der Zivilisation dienlich sein können.

Ausland.

Das Ende des Völkerbundes und die Umgestaltung der Entente.

Pariser Blätter berichten aus Washington, daß dort in diplomatischen Kreisen angesichts der antibolschewistischen Politik Frankreichs und der amerikanischen Note die Ansicht vertreten ist, daß das Ende des Völkerbundes und die Umgestaltung der Entente in die Nähe gerückt ist. Die Entente könnte den Widerspruch in den politischen Ansichten Englands und Frankreichs nicht überleben. England beabsichtigt, die Sowjetregierung anzuerkennen, bevor noch in Westeuropa der dauernde Friede eintritt, was Amerika und Frankreich von England trennen könnte. Amerika wird die Regierung des Generals Wrangel niemals anerkennen, man glaubt aber, daß sich Amerika und Frankreich gegen eine Zerstückung Polens einigen werde. Deshalb spricht man von einer neuen Machtgruppe, welche Spanien, Frankreich und Amerika umfassen würde.

Der Einzug im Danziger Korridor. — Das Ziel: Posen.

Altenstein, 16. August. Um die neunte Tagesstunde marschierten gestern Teile der neunten russischen Armee nach einem 15 stündigen Kampfe in Soldau ein. Die russischen Truppenführer wurden vom stellvertretenden deutschen Bürgermeister begrüßt. Die Hand zum Schwur erhoben, antwortete der

russische Führer: Ich gelobe, daß wir dieses alte deutsche Land nicht eher verlassen, als bis es Deutschland wieder zugesprochen wird. Dem stellvertretenden deutschen Bürgermeister wurde vom russischen Kommissär der Auftrag gegeben, einen Bürgerausschuß zu bilden, dem jedoch keine Polen angehören dürfen. Die Hauptmarschrichtung der Russen geht gegen Thorn, Graudenz, Posen. Die Zerstörung des polnischen Korridors kann in kürzester Zeit erfolgen. Die Russen berufen sich darauf, daß sie den Vertrag von Versailles nicht anerkannt haben.

Die Entente und Sowjetrußland.

Der französische Admiral im Schwarzen Meere hat die Stadt Odessa verständigt, daß die französischen Panzerschiffe, falls die Sowjets nicht die beschlagnahmten Flugzeuge ausliefern, die Stadt Odessa bombardieren werden. Die Sowjetregierung protestiert im Namen der Menschlichkeit gegen diese Gewaltmaßnahme, welche Tausende von Menschenleben kosten werde, da Odessa als offene Stadt nicht verteidigt werden könne. Die 28 Marineflugzeuge, die für Wrangel bestimmt gewesen und auf Kriegsgefangenen-transportschiffen verfrachtet worden seien, sind Konterbande und als solche nach dem geltenden Völkerrecht beschlagnahmt worden. Die Sowjetregierung hegt das Vertrauen zu der französischen Arbeiterschaft, daß sie die wahnsinnige Kriegspolitik ihrer Regierung bremsen wird.

Aus Stadt und Land.

Personalnachricht. Zum Oberbezirksarzt in Cilli ist der gewesene Bezirksarzt in Sesana Dr. Johann Vercon ernannt worden.

Adolf Foglar †. Am 16. d. M. verschied in Laibach, auf einer Geschäftsreise begriffen, unser allgemein geachteter Mitbürger, Herr Adolf Foglar, Bergwerks- und Realitätenbesitzer. Mit ihm ist ein Mann dahingeshieden, dessen Arbeitslust und Fleißigkeit ihm die Achtung und Sympathie seiner Mitbürger erwarben. Mit unermüdlichem Eifer arbeitete er sich zu seiner jetzigen Stellung empor, als ihn der plötzliche Tod zum Opfer seines Berufes machte. Mit ihm ist ein Mann dahingeshieden, dessen Andenken im Kreise seiner Familie und seiner Mitbürger fortleben wird.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, vor-mittags um 10 Uhr öffentlicher Gottesdienst. Predigen wird B. D. M. Gerhard May.

Konzert Fischer-Niemann. Donnerstag 26. August singt Herr Fischer-Niemann im kleinen Saale des Hotels Union. Der Künstler — ein Amerikaner, war bisher an der Grazer Oper tätig, — ist jedoch vom Beginn der kommenden Spielzeit an als erster Heldentenor an die Staats (Hof-)oper in Wien verpflichtet. Schon diese Berufung ist ein Zeugnis für die hervorragende Künstlerkraft Fischer-Niemanns, der zu den ersten Tenören der Gegenwart zählt. Die Vortragsordnung umfaßt folgende Lieder und Vrien: Schubert: Der Müselsohn, Du bist die Ruh. Schumann: Frühlingsnacht, Mondnacht, Lotusblume. Brahms: Auf dem Kirchhofe, Meine Liebe ist grün, Feldinsamkeit. R. Strauß: Traum d. d. Dämmerung, Nichts, Die Nacht. Gounod: Cavatine aus Faust. Puccini: Arie des Cavaradossi, 3. Akt Tosca (Und es blitzen die Sterne.) Am Flügel Herr Dr. Karl Böhm. Der Kartenvorverkauf findet wieder bei Fr. Anschitz (Firma Franz Krid) statt und hat schon begonnen.

Fußballwettbewerb. Am 22. August findet ein Fußballwettbewerb in Arzlin bei Hohenegg zwischen dem Sportklub Swoboda Cilli und dem Athletiksportklub Hohenegg statt. Zum erstenmale werden die Hohenegger auf heimischen Boden ein Wettbewerb austragen. Der Beginn des Wettspiels ist für 5 Uhr nachmittags festgesetzt.

Fußballwettbewerb. Sonntag den 16. d. M. spielte der Sportklub Drava aus Galathurn gegen die hiesigen Athletiker. Die heimischen siegten 1:0 (1:0) Die Gäste lieferten ein schönes und ruhiges Spiel, die elegante Spielweise fand allgemeinen Beifall. Die Athletiker waren diesmal im Dinterspiel besser als gegen Rapid, die Stürmerreihe aber wieder zerfahren, der diesmal eingesetzte Tormann verspricht bei genügend Wettspielersfahrung sehr gut zu werden. Vor dem Tore fehlte den blaugelben jede rasche Ausnützung der sonst gut eingeleiteten Angriffe. In der ersten Halbzeit waren beide Mannschaften gleich, erst in der 39. Minute konnte die rechte Verbindung der Cillier das einzige Tor erzielen. Früher bereits hatten die Gäste ein Tor erzielt, welches aber wegen abseits vom Schiedsrichter nicht anerkannt wurde. Die 10. Minute der zweiten Halbzeit brachte wieder für die Galathurner ein

Abseitsstor, da die linke Verbindung längere Zeit vor dem Cillier Tore auf den Ball wartete ohne mehr als zwei Verteidiger der Cillier vor sich zu haben, was nach den Spielregeln als Abseitsstellung bezeichnet wird und ein solches Tor nicht Anerkennung durch den Schiedsrichter findet. Die übrige Zeit der zweiten Halbzeit brachte keiner Mannschaft einen Erfolg. Verbandsschiedsrichter Fink einwandfrei. Die Cillier haben mit diesem Wettbewerb das erste Spielhalbjahr beschlossen, 6 Siege, 3 gleiche Spiele und 2 Niederlagen sind das Endergebnis der Spielzeit. Anfang September beginnen wieder die Meisterschaftswettspiele.

Nette Postzustände. Unter der Aufschrift „Lasset fremdes Eigentum in Ruhe“ bringt der Slovenski Narod vom 18. August folgende bezeichnende Notiz: „Wir haben vor einer Woche die Postdirektion in Laibach loyal aufmerksam gemacht, daß auf dem Wege nach Laibach oder in Laibach gewisse Zeitungen, besonders die Grazer Tagespost verloren geht, bezw. nicht angenommen wird.“ Dies hatte doch eigentlich gar keinen Erfolg gehabt. Noch immer bekommen wir in der Schleiße, welche zwei Exemplare enthalten sollte, nur ein Exemplar.

Neue Eisenbahntarife. Die neuen Tarife für den Bahntransport für Reisende und Waren gültig ab 16. August d. J. sind fertig gedruckt. Die Tarifsposten sind für alle Bahnen im Königreiche in Dinarwährung bestimmt.

Frachtbriele. Die Generaldirektion für unmittelbare Steuern hat nicht gestattet, daß die Frachtbriele für Slowenen noch weiterhin in Laibach gedruckt werden, weil dieselben einheitlich für den ganzen Staat in Belgrad hergestellt werden sollen. Weil diese neuen Fahrkarten noch nicht vorhanden sind, der Vorrat der Laibacher Finanzverwaltung jedoch schon beinahe ganz erschöpft ist, mußte die Finanzdelegation im Verkehrsinteresse anordnen, daß bis auf Widerruf neben den bisherigen Frachtbriele in slowenischer und serbokroatischer Sprache auch alte Frachtbriele mit deutsch-slowenischem Wortlaute benützt werden dürfen, falls auf diese die jetzt geltenden Stempeln mit 15 bzw. 16 Para aufgeklebt werden. Der Preis dieser alten Frachtbriele, auf denen der aufgedruckte Stempel keine Gültigkeit hat, beträgt 10 h per Stück.

Einfuhr von Banknoten der österreichischen Bank in die österreichische Republik. Die österreichische Vertretung in Belgrad teilt mit, daß die Einfuhr von gestempelten oder ungestempelten Banknoten der österreichischen Bank nur mit besonderer Bewilligung des Finanzministeriums in Wien gestattet ist. Ausgenommen sind Personen, welche aus dem Auslande kommen und für den Betrag, welcher für die Person nicht mehr als 2000 österreichische Kronen betragen darf.

Beschränkungen in der Ausfuhr deutscher Mark, rumänischer Leis und tschechoslowakischer Kronen. Mit Verordnung des Finanzministeriums in Belgrad vom 19. Juli 1920 wurde angeordnet, daß die Ausfuhr aus dem Königreiche verboten ist und zwar: 1. der Mark im Betrage von über 2000 Mark; 2. rumänischer Leis im Betrage von über 2000 Leis; tschechoslowakischer Kronen im Betrage von über 2000 Kronen. Jeder höhere Betrag wird von den Grenzbehörden zugunsten der Staatskasse beschlagnahmt und gegen den Betreffenden das Strafverfahren als Schmuggler eingeleitet.

Eine neue Kriegsgefahr. Der Mariborski Delavec berichtet, daß die Grenzbestimmungskommission, welche vor wenigen Tagen in Marburg im Hotel Meran untergebracht wurde, von dort in Privatwohnungen übersiedeln mußte, weil sonst die Mitglieder derselben sich der Gefahr eines Krieges mit den — Wajzen ausgesetzt hätten.

Drachnachrichten der Cillier Zeitung.

Meldungen

des Laibacher Nachrichtenamtes.

Die erste Sitzung im neuen Ministerium.

Belgrad, 19. August. Gestern fand die erste Sitzung des neuen Ministerrates statt, welche von 1/4 bis 1/7 Uhr dauerte. In der Hauptsache wurde über die Situation verhandelt, welche durch die Angriffe auf unsere Grenzen entstanden ist. Verhandelt wurden auch andere Fragen, welche auf der Tagesordnung standen, oder die sich auf Grund des neuen Uebereinkommens, auf dessen Grundlage das Ministerium gebildet wurde, zeigten.

Militärdienstleistungen.

Belgrad, 19. August. Der Kriegsminister hat angeordnet, daß die Studenten der Laibacher Gewerbeschule, absolvierte und nicht absolvierte, ferner der Spalater Gewerbebildungsschule, der Sarajewoer technischen und Agrarmer Vorschule das Recht auf abgekürzte Militärdienstleistung haben.

Angriffe auf unsere Südostgrenze.

Belgrad, 19. August. Starke organisierte Abteilungen von Arnauten fielen unsere Abteilungen an der Demarkationslinie nördlich von Debra an. Unter dem Drucke der Uebermacht mußten unsere vorderen Truppen auf die Hauptlinie zurückgenommen werden. Die erforderlichen Maßregeln, um diesen Einfall aufzuhalten und die Demarkationslinie zurückzugewinnen, sind eingeleitet. Die Gerüchte über den Fall von Debra sind völlig aus der Luft gegriffen.

Ausfuhr nach Deutschland und in die Tschechoslowakei.

Belgrad, 19. August. Der Finanzminister hat angeordnet, daß in Zukunft die Ausfuhr nach Deutschland und der Tschechoslowakei ohne weiteres gestattet ist, falls der Gegenwert der ausgeführten Waren in der Valuta des laufenden Staates sichergestellt ist.

Das Schicksal der Vorkriegsschulden und Kriegaanleihen der früheren Monarchie.

Belgrad, 19. August. Der Finanzminister hat angeordnet, daß die Ausfuhr von Obligationen der Vorkriegs- und Kriegaanleihen der gewesenen österreichischen Monarchie auf das Gebiet unseres Königreiches verboten ist, solange nicht die Abstemmung dieser Verbindlichkeiten durchgeführt ist. Diese beginnt am 16. September und findet bei den Delegationen des Finanzministeriums in Laibach, Agram, Sarajewo, Split und Neusatz, sowie bei allen Zollämtern statt.

Handelsvertrag mit der Schweiz.

Belgrad, 19. August. Balkan meldet, daß dieser Tage Delegierte der Schweiz in Belgrad eintreffen werden zwecks Abschlußes von Handelsverträgen.

Einziehung der Ein- und Zwei-Kronennoten in Deutschösterreich.

Wien, 19. August. Die ungestempelten Ein- und Zwei-Kronennoten verlieren in Deutschösterreich mit 1. September 1920 ihre gesetzliche Zahlungskraft. Bei allen Staatskassen werden solche nur noch bis zum 15. September 1920 angenommen.

Die außenpolitische Lage Deutsch-Österreichs.

Wien, 19. August. Der Staatssekretär für Äußeres Dr. Renner gab heute im Ausschusse für äußere Angelegenheiten ein ausführliches Exposé über die äußere Lage. Er führte unter anderem aus: In Erwartung, daß der Völkerbund gerecht unsere Klagen berücksichtigen wird und in der Erkenntnis, daß die Republik wirtschaftlich so stark entkräftet und politisch noch nicht gekräftigt ist, hat die Staatsregierung eine Veränderung der juristischen Grundlagen, wie sie im Frieden von St. Germain enthalten sind, abgelehnt. Die Staatsregierung empfiehlt allen Staatsbürgern, ihre Kräfte nicht mit unausführbaren Plänen zu vergeuden, sondern für die innere Konsolidation des Staates zu verwenden. Dr. Renner sprach sodann über die Tätigkeit und Machtbefugnisse der österreichischen Sektion der Reparationskommission in Wien und erklärte, daß der Friedensvertrag eine ganze Reihe von Fragen nicht gelöst habe, Fragen, welche im Wege der Vereinbarungen mit den Nachbarstaaten gelöst werden müssen. Dies sind vor allem finanzielle Fragen betreffs der Auszahlung von Vorkriegsschulden. Darüber muß Österreich mit Frankreich und England verhandeln. Die Regelung dieser Angelegenheit wurde dem Staatssekretär Reich übertragen, und werden ähnliche Verhandlungen demnächst auch mit Italien, Jugoslawien und der Tschechoslowakei beginnen. Staatssekretär Dr. Renner sprach sodann über die Beziehungen zur Tschechoslowakei und über die in Brünn und Prag abgeschlossenen Verträge, welche noch der Ratifizierung harren. Die tschechoslowakische Regierung wünscht einige Ergänzungen, über welche noch verhandelt werden muß. Die strittigen Fragen betreffs Gmünd und Feldsberg müssen noch geregelt werden, obwohl für Österreich der Verlust von Städten und Gemeinden, welche seit jeher zu Niederösterreich gehört haben, eine traurige Tatsache ist. Die Beziehungen zu allen Nachbarstaaten wurden vertrauensvoll, nur

jene mit Ungarn nicht. Zwischen beiden Staaten besteht noch die Frage der Uebergabe Deutschwestungarns an Österreich. Obwohl der Friedensvertrag das betreffende Gebiet Österreich zugesprochen hat, hat es dieses doch nicht mit Gewalt an sich gebracht. Im Gegenteil. Die Staatsregierung hat im Parlamente einen Vorschlag eingebracht, welcher bestimmt, daß die endgültige Entscheidung über das Schicksal dieses Landes der Entscheidung des freigewählten Landtages überlassen wird. Österreich ist also immer loyal aufgetreten und hat, soweit als möglich, auf die ungarische Neutralität Rücksicht genommen. Trotzdem hat aber Ungarn mit Herausforderungen geantwortet. Völkerrrechtswidrige Gewalttaten, wie jene von Fürstfeld und militärische Bedrohungen werden an unserer Haltung nichts ändern. Es ist selbstverständlich, daß die Republik Österreich auf der Herausgabe dieses Gebietes in naher Frist unbedingt besteht und der Staatssekretär meint, daß auch dieser unvermeidliche Verlust für Ungarn schwerer und ernster wird, je später das Opfer gebracht wird. Welche politische Konstellation die Budapestler Regierung verleiht hat, in dem Augenblicke, in dem ihre Vertreter den Friedensvertrag von Trianon unterschrieben haben, eine entgegengesetzte Politik an allen Grenzen vorzubereiten, wisse er nicht. Er sei jedoch vom französischen Gesandten ausdrücklich aufgeklärt worden, daß eine Berufung auf eine Unterstützung Frankreichs in dieser Frage hinfällig ist, da Frankreich auch in territorialer Hinsicht an den Friedensverträgen festhält. Der Staatssekretär hat im Gedankenaustausch mit dem tschechoslowakischen Außenminister kein Uebereinkommen geschlossen. Unsere Neutralität gilt vor allem unseren Nachbarn. Doch hat er kein Hehl draus gemacht, daß sich Österreich durch den Frieden von St. Germain in vollem Umfange gebunden erachtet und nichts unternehmen werde, um dessen territoriale Festsetzungen zu ändern. Bezüglich des Verhältnisses zu Jugoslawien verweist er auf zwei Punkte, welche noch der schwierigen Auseinandersetzung harren, nämlich der nationalen und Verkehrsfrage. Er gedenkt der Befreiung Radkersburg, der Kärntnerabstimmungskommission und fährt fort: Vielleicht gelingt es der Grenzkommission oder dem Völkerbunde klar zu ersehen, daß wir in den vorgesehenen Grenzlinien, welche auf die wirtschaftlichen, nationalen und Verkehrsverhältnisse zu wenig Rücksicht nehmen, nahezu unmöglich sind. Vielleicht gelingt es im Wege der Vereinbarung mit Jugoslawien die Schwierigkeiten zu mildern. Abgesehen von diesen Reibungsflächen bestehen zwischen Belgrad und Wien durchaus gute Beziehungen und die bisher abgeschlossenen wirtschaftlichen Verträge können als Annäherung gelten. Das gleiche gilt auch für Rumänien. Dr. Renner gedenkt der schrecklichen Prüfungen der Polen und der Ukraine. Unser Wille ist, das bekannte Kopenhagener Uebereinkommen zu ratifizieren, das unsere strikteste Neutralität vorsieht. Der Kabinettsrat und Hauptauschuß haben den Standpunkt der Neutralität genehmigt. Denn außer Deutschland, daß dieselbe Haltung mit Entschlossenheit angenommen hat, haben sich auch Angehörige der assoziierten Mächte, die Tschechoslowakei und Jugoslawien zur Neutralität bekannt, und werden dabei vermutlich nicht allein bleiben. Der Staatssekretär gedenkt sodann des Interesses, welches England, Frankreich und Italien durch ihre Gesandten, durch die Mitglieder der verschiedenen Kommissionen dem jungen österreichischen Staate wiederholt bekundet und bekräftigt haben, verweist darauf, daß sich die öffentliche Meinung dieser Länder mit vollem Verständnis mit den Härten und Unbilligkeiten des St. Germainer Friedens beschäftigt, was uns die Hoffnung gebe, daß der Völkerbund unserem Verlangen gerecht werden wird. Die Staatsregierung wird zu gelegener Zeit dem Parlamente den Antrag auf Beitritt zum Völkerbunde unterbreiten. Dort wird, so hoffen wir zuversichtlich, zugleich unsere wirtschaftliche Bedrängnis überwunden und unsere natürlichen Bedürfnisse befriedigt werden ohne Appell an die militärische Gewalt. Bis hin wollen wir an unserem Wiederaufbau arbeiten.

Der polnisch-russische Krieg.

Warschau, 19. August. (Havas.) Die Erfolge des polnischen Heeres dauern auf dem rechten Flügel an. Die Truppen des Generals Pilsudski bedrohen die auf Warschau anmarschierenden russischen Kolonnen. Paris, 19. August. (Havas.) Die Mitteilung einiger französischer Blätter, daß der französische Botschaftsrat Saintervain zum Oberkommissär bei der Regierung des Generals Wrangel ernannt wurde, wurde vom französischen Ministerium des Äußeren dementiert.

Brüssel, 19. August. (Havas.) Der Minister rat beschloß, daß Belgien im russisch-polnischen Konflikt bis nach der Konferenz von Minsk eine neutrale Haltung einnehmen wird.

Paris, 19. August. Wie die Agence Havas berichtet, hat die rumänische Regierung angesichts der Lage im Osten die französische Regierung um Vermittlung zwecks Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen Rumänien und Ungarn ersucht. Die französische Regierung hat sofort die diesbezüglichen Schritte in Budapest unternommen und dort auch Zustimmung gefunden.

Basel, 19. August. Wie die Times aus Konstantinopel melden, sucht jetzt General Wrangel seinen linken Flügel auf das Ostufer des Dnjeper zu verlegen, nach der Ukraine vorzudringen und Odessa zu besetzen. Seine Gruppe hat eine Bauernarmee von 30.000 Mann Verstärkung erhalten. Auch die Donkosaken kommen dem General Wrangel zu Hilfe. Es gelang General Wrangel die Eisenbahnverbindung zwischen den Kubanosaken und der Hauptarmee der Bolschewiken zu unterbrechen.

Paris, 19. August. Die französische sozialistische Kammergruppe hat in einer gestern abgehaltenen Sitzung beschlossen, die unverzügliche Einberufung der Kammer zu verlangen. An den Präsidenten der Kammer wurde ein von allen Parteien unterschriebenes Schreiben gerichtet, in dem mit Rücksicht auf die jüngste Aktion des Ministeriums Millerand, insbesondere Anerkennung des General Wrangel, die Einberufung der Kammer verlangt wird. Ferner beschloß man eine Interpellation über die Maßregeln gegen die ungarischen Genossen sowie über die Politik gegenüber der russischen Revolution einzubringen und die Forderung aufzustellen, Clemenceau und Millerand in den Anklagezustand zu versetzen.

London, 20. August. (Funkpruch.) Nach Meldungen aus Warschau wurde bei den Abwehrkämpfen die Strategie des Generals Gallieni wiederholt. Auf Verfügung des französischen Beraters wurde eine Stoßgruppe von 4 Divisionen zusammengestellt. Diese Stoßgruppe hat unter Führung des Generals Pilsudski das Zentrum der bolschewistischen Truppen südlich von Warschau durchbrochen und ist um 20 bis 40 Meilen östlich von Warschau vorgerückt. Die militärische Lage hat sich für Polen sehr gebessert. — Der rechte Flügel der polnischen Armee macht am Bug einen Vorstoß nach Norden, um die bei Brest-Litowsk stehenden Russen abzuschneiden. Gleichzeitig rückt eine Armee zwischen Posen und Thorn vor, um die im Danziger Korridor vorgebrungenen Russen nach Osten zu verdrängen. Man erwartet, daß in aller kürzester Zeit der allgemeine Vormarsch der polnischen Armeen gegen die Russen aufgenommen werden wird.

Moskau, 20. August. (Funkpruch.) In dem von der Entente bedrohten Petersburg sind allgemeine Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. Der Wachdienst in der Stadt und in der Provinz wurde verstärkt.

Beschlagnahme der Ernte 1920 in Ungarn.

Budapest, 20. August. Eine heute erschienene Regierungsverordnung nimmt die gesamte Weizen- und Roggenernte unter Sperre.

Verhandlungen zwischen Schweiz und Ungarn.

Genf, 19. August. Journal des Geneves meldet, daß sich zwei Beamte des volkswirtschaftlichen eidgenössischen Departements nach Budapest begeben haben, um mit der ungarischen Regierung über den Abschluß eines Abkommens betreffs Warenausfuhr zu unterhandeln. In gleicher Angelegenheit hat sich Nationalrat Bürgli nach Prag begeben.

Geldmangel in der Schweiz.

Bern, 19. August. (Schweizerische Depeschagentur.) Dem Berner Tagblatte zufolge hat der Berner Stadtrat dem städtischen Personale mitgeteilt, daß er zufolge finanziellen Schwierigkeiten nicht in der Lage sei, den dem 20. August folgenden Zahlungstag einzuhalten.

Der Streik in Oberschlesien.

Beuthen, 19. August. In Rattowitz herrschte gestern nachmittags Ruhe. Die Spannung hält an. Die Gefängnisse werden von französischer Kavallerie und Infanterie mit einem Panzerautomobil bewacht. Patrouillen mit Gewehren und Bajonetten durchziehen die Stadt. Die internationale Polizei hat Verstärkungen bekommen.

Wirtschaft und Verkehr.

**Ueberprüfung sämtlicher Gewerbe-
lizenzen in Sarajewo.** Die Polizeidirektion in Sarajewo hat mit der Ueberprüfung sämtlicher Gewerbelizenzen begonnen und sollen jene, welche nicht wenigstens im Jahre 1914 ausgefolgt wurden, entzogen werden. Einige Lizenzen wurden bereits konfisziert.

Ausfuhr von Kukuruz in unbeschränkter Menge. Nach der Verordnung vom 20. Juli 1920 ist die Ausfuhr von Kukuruz in unbeschränkter Menge gegen Zahlung des Ausfuhrzollses von 20 Dinar für 100 Kgr. und gegen Sicherstellung der Valuta in allen Vertragsstaaten bis Ende dieses Jahres gestattet.

Neuerliche Erhöhung der Telephon- und Telegraphengebühren. Wie aus Belgrad gemeldet wird, sollen mit dem 1. September die Telephon- und Telegraphengebühren neuerlich erhöht werden. Die Telegrammgebühr im inneren Verkehr wird von 10 Para auf 20 Para pro Wort erhöht. Mindestgebühr 2 Dinar. Dringende Telegramme kosten das Dreifache. Die Telephonengebühren werden rückwirkend ab 1. Juli für Zagreb, Beograd, Ljubljana, Sarajevo und andere größere Orte folgendermaßen festgesetzt: Für Hotels, Kaffeehäuser, Geschäfte, Agenturen, Advokaturkanzleien usw. 500 Dinars. Für Zeitungen, Privatwohnungen, Staats- und Gemeindefürsorge 300 Dinars. Privattelefone für Staatsbeamte 200 Dinars. In Orten mit weniger als 1000 Abonnenten zahlt die erste Kategorie 300 und die zwei letzteren zahlen 200. Dinars. Inter-

urbangespräche im Inlande: bis 100 Kilometer 2 Dinars, von 100 bis 200 Kilometer 3 Dinars, von 200 bis 400 Kilometer 5 Dinars, über 400 Kilometer 6 Dinars für 3 Minuten. Zeitungs-gespräche in der Zeit von 21 bis 6 Uhr genießen eine 50 prozentige Ermäßigung. Die Erhöhung wird durch die Verteuerung des Materials und der Arbeitskräfte motiviert. Wir werden auf diese neuerliche Belastung unseres Wirtschaftslebens noch zurückkommen.

Ernteaussichten in Bulgarien. Laut Statistik kompetenter Persönlichkeiten soll die Ernte in Bulgarien 3,286.000 Tonnen ergeben. Da der Verbrauch Bulgariens für die Ernährung und den Ausbau 1,905.000 Tonnen beträgt, verbleiben 1,381.000 Tonnen für die Ausfuhr.

33)

(Nachdruck verboten.)

Wer war es?

Originalroman

von Erich Ebenstein.

„Und trotzdem gab sich der Sohn später wieder dazu her, hier die Vermittlerrolle zu übernehmen?“ frug Vera ungläubig.

„Ja. Er ist so gut und edel! Er kann niemand leiden sehen. Und Runze war wie von Sinnen, als er auf Helenes Brief herüberkam. Er wollte sich ja in seiner Verzweiflung vor Friszens Augen erschließen! Friz konnte ihn nur beruhigen durch das Versprechen mit ihm hierher zu reisen und alles zu versuchen, um Helene wieder in die Arme des Vaters zurückzuführen. Natürlich mußte dies äußerst vorsichtig und heimlich geschehen, damit der alte Hersbach nichts erfährt. Dies war umso schwieriger, als Hersbach Verwandte und Freunde hier besitzt, von denen er nicht gesehen werden durfte. Denn sein Vater glaubte ihn auf einer Rivierareise begriffen.“

„Jetzt im Krieg? Das scheint mir doch unmöglich!“

„Doch. Er sagte so. Wahrscheinlich meinte er die österreichische Riviera.“

„Und wie wurde es denn hier?“

„Hersbach wandte sich zunächst an mich, da ich als Helenes einzige Freundin galt. Er vertraute sich mir ganz an, und da mir Helene einmal — allerdings ohne Namensnennung oder Einzelheiten — von ihrer unglücklichen Ehe erzählt hatte, konnte ich offen mit ihr sprechen. Ich sagte ihr, daß ihr Mann und ein vertrauter Freund von ihm hier seien und jener Freund sie zunächst um eine Unterredung bitten lasse.“

„Was antwortete die Dame?“

„Helene verhielt sich vom ersten Augenblick an völlig ablehnend. Sie wollte weder Runze noch dessen Freund sehen, und verlangte nur ihre Freiheit,“ sagte sie. Alles Zureden war vergebens. Sie war eben ganz erfüllt von ihrer Liebe zu Dr. Hardy, den sie immer noch zu gewinnen hoffte, wenn sie nur erst frei wäre. Es nützte gar nichts, daß ich ihr klar zu machen versuchte, Hardy liebe sie längst nicht mehr, ja, habe sie nach meiner Ueberzeugung nach überhaupt nie tief geliebt. Sie wollte einfach nicht hören.“

„Was geschah weiter?“

„Eigentlich nichts. Ich trug Botschaften hin und her, die zu nichts führten, und allmählich trat für Friz und für mich das Ehepaar Runze auch mehr in den Hintergrund. Denn wir verlebten uns ineinander.“ Sie blickte verträumt lächelnd vor sich hin.

„Und Runze? Haben Sie je mit ihm persönlich verhandelt?“

Drin in der Bibliothek, wo Elias Hempel hinter zwei im Rechteck voneinander gestellten Bücherregalen seinen Leserposten hatte, atmete der Detektiv erleichtert auf.

Er hätte Vera die Hände küssen mögen für diese Frage. Denn gerade die lag ihm seit fünf Minuten brennend am Herzen. Gespannt blickte er durch den Spalt, der ihm gerade mitten zwischen den Samtvorhängen hindurch einen Ausblick auf beide Frauen gewährte.

Fräulein Spira schüttelte den Kopf.

„Nein. Nie. Friz wollte nicht, daß ich mit dem einstigen Buchhändler in Berührung käme. Er ist so zartfühlend! Uebrigens soll er auch durch Helenes Weigerung ganz gebrochen gewesen sein. Friz erzählte mir, er verlasse seine Wohnung nie, sitze beständig stumm brütend da, und er wisse schon nicht mehr, was er mit dem Menschen anfangen

solle. Friz war nämlich gezwungen, den ganzen Tag in seiner Gesellschaft zu verbringen. Denn aus Furcht, jemand könne ihn erkennen und seinem Vater darüber berichten, wagte er sich kaum vor die Türe.“

„Dann haben Sie aber wenig von ihm gehabt!“

„Nun, wir trafen uns eben abends, wenn es schon dunkel war und jedesmal an einem andern Ort. Wenn es regnete, nahmen wir eine Droschke und fuhren vor die Stadt hinaus. Eigentlich war es sehr romantisch!“

„Wo wohnte denn Herr Runze?“

„Oh, ich glaube in irgend einem Vorstadtgasthof. Den Namen des Gasthofs habe ich vergessen. Ich glaube es war etwas mit „Lamm“. Zuletzt bekam Friz übrigens Streit mit Runze, und das bestimmte ihn, neben dem Entschluß, seinen Vater für unsere Verbindung zu gewinnen, abzureisen.“

„Runze blieb hier?“

Ja, ich glaube es wenigstens. Friz reiste am 26. April ab. Er hatte Runze seit Tagen zugeredet, die Sache mit Helene, die ganz aussichtslos war, aufzugeben, und wieder nach Amerika zu gehen. Aber Runze bestand eigenfönnig darauf, vorher nun doch eine Zusammenkunft mit seiner Frau zu erzwingen.“

„Und Sie glauben, Runze erzwang die Zusammenkunft dann doch noch, indem er seine arme Frau mit List in eine fremde Wohnung lockte?“

„Ja. So war es wohl. Runze wußte ja nur zu gut, daß sie einem Ruf Hardys unter allen Umständen folgen würde! Darum benützte er offenbar dessen Namen. Wie er selbst sich in Dr. Hardys Wohnung Eintritt verschaffen konnte, ist mir freilich noch ganz unklar. Aber sicher, hat ihn dort, als er Helene traf, die Eifersucht übermannt, so daß er die gräßliche Tat beging. Friz erzählte mir einmal, Runze habe gesagt, er würde seine Frau lieber tot, als einem andern angehören sehen, und ich sollte ihr dies sagen, damit sie wisse, daß sie es mit einem ganz verzweifelter Menschen zu tun habe. Ich fürchte mich nicht, war ihre Antwort.“

Eine Pause trat ein. Veras Blick ruhte halb mitleidig, halb verächtlich auf der Sängerin.

„Wissen Sie auch, daß ein Unschuldiger für diesen Mord in Haft sitzt?“ sagte sie endlich mit schwerer Betonung. „Und daß es Ihre Pflicht gewesen wäre, Fräulein Spira, all das, was sie mir soeben mitteilten, vor dem Richter auszusagen?“

Die Spira preßte beide Hände an die Schläfen.

„Konnte ich denn?“ stammelte sie gequält.

„Wenn ich die Wahrheit sagte, hätte sein Vater doch alles erfahren und sich von ihm abgewandt! Sein Vater, von dem jetzt alles für uns abhängt? Und dann — ich hatte solche Todesangst, daß durch seine Verbindung mit Runze auch auf ihn der Verdacht fallen könnte. Sie wohnen doch zusammen, und vielleicht hätte man mir nicht einmal geglaubt, daß alles nur in Runzes Interesse geschah.“

„Aber Herr Hersbach selbst! Weshalb meldete er sich bisher nicht?“

Die Sängerin blickte zu Boden.

„Er kämpft für unser Glück —“ murmelte sie, „und vielleicht wird er gar nicht wissen, was hier geschah.“

„So müssen Sie es ihm schleunigst schreiben! Wie ist seine Adresse?“

Wieder preßte Fräulein Spira die Hände an die Schläfen.

„Ich weiß keine. In der Eile des Abschieds vergaß er sie mir zu geben und seitdem erhielt ich keine Nachricht. Wir machten aus, daß er mir sofort schreiben oder telegraphieren würde, wenn sein Vater in unsere Heirat willigt. Dann sollte ich sofort hinkommen. Für den Fall, daß die Einwilligung seines Vaters nicht zu erlangen wäre, beschloßen wir, uns irgendwo zu treffen, nach England zu reisen und

uns dort heimlich trauen zu lassen. Wir planten dann nach Argentinien auszuwandern und uns dort eine Existenz zu gründen.“

„Ohne Geld?“

„Mit meinem Geld! Ich besitze doch ein Vermögen, das uns immerhin ermöglichen würde, bescheiden, aber anständig zu leben! Friz meinte, ich sollte auf alle Fälle meine Papiere bereit halten und das Geld beheben, was ich auch tat. Dann wartete ich auf seinen Ruf — aber bis heute kam keine Nachricht. Wie schrecklich dies Warten ist. Sie können es kaum ermessen! Niemand kann es ermessen! Dazu die ewige Angst, es könne sich irgendwie ein Verdacht gegen Friz erheben, und der qualvolle Gedanke an den unschuldig Verhafteten! Es war manchmal zum Verrücktwerden! Aber Sie dürfen nicht denken, daß ich so schlecht bin, Dr. Hardy im Stich zu lassen! Da sei Gott vor! Natürlich hätte ich alles, was ich über Runze wußte, der Behörde mitgeteilt. Später — wenn ich erst Nachricht von Friz hätte. Dann wollte ich alles sagen. Oder es schriftlich mitteilen, wenn ich mit ihm unterwegs nach Argentinien wäre.“

„Warum warten? Sie müssen es gleich sagen, Fräulein Spira! Und wenn Sie es nicht wollen, werde ich es tun.“ —

„Um Gottes willen, doch jetzt noch nicht! Nein, das dürfen Sie nicht! Man würde ihn womöglich verhaften, und wenn er zehnmal nachher wieder freigelassen wird, so würde sein Vater diese Schande nie vergeben. Alles wäre verloren für uns!“

„Ich glaube nicht, daß Herr Hersbach Ihnen überhaupt noch schreiben wird,“ sagte Vera kalt. Was er Ihnen erzählte, klingt zu romanhaft, um wahr zu sein. Ich fürchte, er hat Ihre Güte nur ausgenutzt und Sie getäuscht!“

„Sagen Sie das nicht! Sie kennen ihn nicht! Er ist der beste, edelste Mensch auf Erden! Und er liebt mich wahrhaftig, wie ich ihn!“ Sie faltete flehend die Hände. „Seien Sie barmherzig, Fräulein von Troll! Zerstören Sie mein Glück nicht! Geben Sie mir nur drei Tage noch Zeit! Wenn Friz bis dahin nicht geschrieben hat, dann — dann will ich — in Gottes Namen sprechen!“

Vera hatte sich erhoben und ging unruhig hin und her. Welch ein schwaches, törichtes, leichtgläubiges Weib dieses alternde Mädchen doch war! Nein! Sie hatte kein Mitleid mit ihr.

Aber wenn sie sie auch zwang, sogleich zu sprechen, was war damit gewonnen? Die Spira wußte ja selbst nicht, wo sich ihr Liebhaber aufhielt, und würde in ihrer Angst um ihn dann manches falsch darstellen — während es im Laufe dieser Tage vielleicht gelang, ihr die Augen zu öffnen, so daß sie alle Rücksicht fahren ließ. Hersbach selbst würde natürlich nie mehr etwas von sich hören lassen, was auch nicht ohne Eindruck auf seine „Braut“ bleiben konnte. —

Sie wandte sich wieder zur Spira.

„Gut. Wir wollen drei Tage warten. Aber wenn inzwischen von Amts wegen nach Herrn Hersbach gesucht wird, kann ich dies natürlich nicht hindern.“

„Gott gebe, daß sie ihn nicht finden!“ Fräulein Spira warf sich plötzlich aufschluchzend an Veras Brust. „Ich danke Ihnen auch . . . mir ist jetzt so viel leichter ums Herz! Die Angst und der ewige Vorwurf, den ich mir Hardys wegen machte, brachten mich ja ganz herunter!“

19.

Elias Hempel hatte sich leise und ungesehen aus Wolfershausen fortgestohlen und den nächsten Zug zur Rückfahrt nach Wien benutzt.

Dort gab er zunächst ein Telegramm an eine Hamburger Auskunftei auf:

„Bitte sofort Auskunft über Reedereifirma Hersbach. Ob Sohn Friz anwesend und seit wann

Drahtantwort bezahlt. Detektiv Hempel, Wien, Bernhardgasse 7.

„So,“ sagte er, „ich auf einen Straßenbahnwagen schwingend, „das wäre erledigt. Obwohl ich die Antwort ja schon im vornhinein weiß.“

Sein nächster Weg war in die Lindengasse, wo Frau Wildenroth wohnte.

Frau Wildenroth war daheim, hatte aber Besuch. Hempel ließ sie bitten, ihn trotzdem zu empfangen, da es sich um eine Auskunft von größter Wichtigkeit handle. Die Sache werde in zehn Minuten abgetan sein.

Er wurde in einen kleinen Salon geführt und gleich danach erschien Frau Wildenroth.

„Sie wünschten mich zu sprechen, Herr Hempel?“ — „Ja, gnädige Frau, aber ich werde sie wirklich nicht lange belästigen. Es handelt sich nur um ein Bild, das ich Ihnen zeigen möchte.“

Er zog Hersbachs Photographie heraus und legte sie vor die alte Frau hin.

Frau Wildenroth warf nur einen Blick darauf und fuhr, wie von einer Tarantel gestochen, zurück.

„Und ob ich ihn kenne!“ rief sie bitter. „Es ist Friedrich Kunze, Helenens Gatte, der so viel Leid über mein Kind gebracht hat!“

Hempel schob das Bild wieder in seine Tasche und stand auf.

„Ich dachte es mir wohl! Ich danke Ihnen, gnädige Frau. Der Zweck meines Besuches ist erfüllt und ich will sie nicht länger stören.“

Sie packte krampfhaft seinen Arm. Eine namenlose Erregung schien sich ihrer bemächtigt zu haben.

„Warten Sie noch einen Augenblick,“ stieß sie heiser heraus. „Ich muß wissen, wie Sie zu dem Bilde kamen! Der Mensch ist doch in Amerika?“

„Er war dort. Vor drei Monaten kam er zurück und hielt sich wochenlang hier verborgen auf.“

„Heiliger Gott — meine Ahnung!“ schrie die alte Frau, am ganzen Leibe zitternd, auf. „Und er — er —“
(Fortsetzung folgt.)

Gebildetes junges Mädchen aus bestem Hause, mit Lehramtsprüfung, Klavier, Französisch, wirtschaftlichen Kenntnissen, sucht Posten als

Gesellschafterin

Stütze der Hausfrau oder Lehrerin zu einem Kinde. Adresse in der Verwaltung dieser Zeitung. 26237

Tüchtiger

Verkäufer oder Verkäuferin

der slowenischen und deutschen Sprache vollkommen mächtig, für ein Manufakturwaren-Geschäft gesucht. Offerte sind zu richten an Postfach 66, Celje.

Gesucht wird für grösseres Unternehmen ein in allen kaufmännischen Arbeiten versierter, lediger

Kaufmann

vertraut mit Lohnverrechnungen, der deutschen, slowenischen und kroatischen Sprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig, deutscher Nationalität, Arier. Eintritt sofort. Anträge mit Zeugnissen, Referenzen und Gehaltsansprüchen an die Verwaltung des Blattes unter „Industrie 26225“.

Tüchtiges, fleissiges

Stubenmädchen

mit guten Zeugnissen in grösseres Haus für sofort gesucht. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. 26232

Mehrere

Fuhrknechte

werden bei gutem Lohn und unter günstigen Bedingungen aufgenommen. „Ava“ cementarna in Laško (Täffer).

Feiner dunkelblauer

Kammgarnstoff

für ein Kostüm ist preiswert zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26248

Maschinschreibunterricht

nach dem Zehnfiingersystem, in Slowenisch und Deutsch, erteilt Frau Fanny Blechinger, Levstikova ulica (Feldgasse) Nr. 1.

Ant. P. Arzenšek

behördl. konzess. Haus- und Realitäten-Verkehrs-Büro, Celje, Kralja Petra cesta Nr. 22.

Gesucht

2 möblierte Zimmer

eventuell 1 grosses von einem Ehepaar. Gef. Anträge an M. B., Kralj Petrova cesta (Grazerstrasse) Nr. 16, III. Stock, Tür 19.

Suche

möbliertes Zimmer

mit elektrischem Licht und Verpflegung. Zahle besten Preis. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter Nr. 26235.

Leere Flaschen

$\frac{7}{10}$ Champagner
 $\frac{7}{10}$ Kognak
 $\frac{7}{10}$ Wein-Bouteillen

kauft jedes Quantum Alois Fabian, Celje, Cankarjeva cesta Nr. 4.

Frisches Wild

kauft und übernimmt jedes Quantum auch gegen Schluss für den ganzen Abschuss. Um gef. Anbote ersucht Joh. Roy, Wildhandlung in Maribor, Glavni trg Nr. 3.

Schreibmaschinenreparaturen

aller Systeme übernimmt Udo Borgelt, Celje, Benjamin Ipavčeva ul. (Giselastrasse) Nr. 10.

Automobil

sehr elegant, viersitzig, 2 Notsitze, Dürrkopp 4-Zylinder, 15 bis 40 PH, mit ganz neuer, feinsten Gleitschutzbereifung, 1 Reserverad nebst 7 Stück Luftschläuchen und ganzem Zubehör, fahrbereit, ist billigst zu verkaufen oder gegen ein tadelloses 2-2 $\frac{1}{2}$ toniges Lastenauto gegen Aufzahlung umzutauschen. Zu probieren bei Georg Kobale, Slovenska Bistrica (Windischfeistritz).

Haus

geräumig, zu jedem Geschäfte geeignet, mit Garten, Acker- und Waldanteilen ist zu verkaufen. Anfrage bei Frau Franziska Swoboda in Konjice (Gonobitz).

Marinsulaner schwere starke Arbeitspferde

(Stuten, Wallachen)

Wagen- und Kaleschpferde, Einspanner

sind ständig billig zu haben durch
Julio Hoffmann, Čakovec
(Medjimurje).

Telegr.-Adr. Julio Hoffmann, Čakovec

Kundmachung.

Wir geben hiermit den p. t. Interessenten bekannt, dass wir nunmehr die

Hauptvertretung für Celje und Umgebung

durch unseren Beamten Herrn Josip Kaučič besetzt haben.

Wir bitten, von nun an sich in allen Versicherungsangelegenheiten an Herrn Josip Kaučič, Celje, Gosposka ulica (Herrengasse) Nr. 6 zu wenden, welcher alle Aufträge und Auskünfte gewissenhaft und ehestens durchführen wird.

Uebernommen werden sämtliche Aufträge für Feuer-, Lebens-, Transport-, Einbruch-, Diebstahl-, Glas- und Glockenbruch-Versicherungen zu den billigsten und günstigsten Prämien.

Unter einem geben wir bekannt, dass Herr Josip Kaučič auch die Vertretung der Internationalen Unfall- und Haftpflicht-Versicherung für Celje und Umgebung übernommen hat.

Die Generalvertretung für Slovenien der

Jadranska zavarovalna družba

(Riunione Adriatica) :: in Ljubljana, Pod Trnovo Nr. 2.

Vorzügliche

Privatküche

wird bestens empfohlen. Ozka ulica (Bogengasse) Nr. 3. Anmeldungen täglich Mittags.

Goldene

Damen-Armbanduhr

verloren auf dem Wege Celje-Bahnhof-St. Jurij. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwltg. d. Bl. 26236

Eleganter Flügel

erstklassiges Wiener Fabrikat, fast neu, sehr preiswert zu verkaufen. Adresse i. d. Verwltg. d. Bl. 26208

Singer-Nähmaschine

und ein Waschkasten billigst zu verkaufen. Anzufragen Gosposka ulica (Herrengasse) Nr. 16, I. Stock.

Lohnverschnitt

von **Hölzern aller Art** übernimmt zu kulantem Bedingungen die

Parna žaga in Rimske toplice.

Prachtvolle

Phönixpalme

ist zu verkaufen. Kralj Petrova cesta (Grazerstrasse) Nr. 20, parterre.

Neue Möbel

(2 Betten, 2 Nachtkasten, 2 Hängekasten, 1 Kredenz), aus hartem Holz, zu verkaufen bei Josef Bigles, Lava Nr. 17 bei Celje.

Sehr guter Wein

beiläufig 8 hl (Jahrg. 1917), 9 hl (Jahrg. 1918) und 32 hl (Jahrgang 1920) sind abzugeben zum Preise von 17, 18, 22 und 32 K. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 26233

Achtung! Frische Achtung!

Wiener Presshefe

versendet täglich per Post und Eilgut die Verkaufsstelle der Wiener Presshefe, Joh. Roy, Maribor.

Mäuse, Ratten, Wanzen, Russen

Erzeugung und Versand erprobt radikal wirkender Vertilgungsmittel, für welche täglich Dankbriefe einlaufen. Gegen Ratten u. Mäuse 8 K; gegen Feldmäuse 8 K; gegen Russen u. Schwaben 10 K; extrastarke Sorte 20 K; extrastarke Wanzeninktur 10 K; Mottentilger 10 K; Insektenpulver 6 u. 12 K; Salbe gegen Menschenläuse 5 u. 10 K; Laussalbe für Vieh 6 u. 10 K; Pulver gegen Kleider- u. Wäscheläuse 6 u. 10 K; Pulver gegen Geflügelläuse 10 K; gegen Ameisen 10 K; Krätzsalbe 10 K. Versand per Nachnahme. Ungeziefervertilgungsanstalt M. J. J. n. k. r., Petrinjska ulica 3, Zagreb 113, Kroatien.

Ein Wunder der Einfachheit:

Vereinfachte doppelte Buchhaltung

Sogleich und bequem anwendbar für jeden Betrieb. Verfasst von Max Kovač in Maribor, Krekova ul. 6. Prospekt gratis.